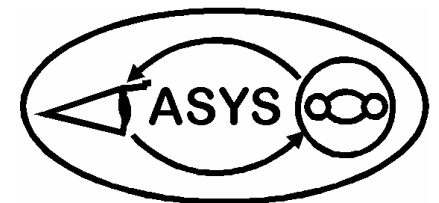


BASYS

Berichte des Arbeitskreises für Systemische Sozialarbeit,
Beratung und Supervision

Worte des Generalsekretärs	3
Post aus London	4
Unser „Reflecting Jour-Fixe“ ist startklar!	6
ReTeaming – Konferenz	8
Die Absolution der Flüchtigen	15
Bücher	19
Termine	23

<http://members.telering.at/asys.austria>



EPIRRHEMA

Müset im Naturbetrachten
Immer eins wie alles achten;
Nichts ist drinnen, nichts ist draußen:
Denn was innen, das ist außen.
So ergreift ohne Säumnis
Heilig öffentlich Geheimnis.
Freuet euch des wahren Scheins,
Freuet euch des ernsten Spieles:
Kein Lebendiges ist ein Eins,
Immer ists ein Vieles.

Johann Wolfgang von Goethe

<http://members.telering.at/asys.austria>

BASYS

Zeitschrift des Arbeitskreises für Systemische Sozialarbeit, Beratung und
Supervision

Herausgeber und Eigentümer:

Arbeitskreis für Systemische Sozialarbeit, Beratung und Supervision,
Flachgasse 12/Kutscherhaus, A-1150 Wien

Redaktion:

Prof. Dr. Walter Milowiz

Verleger, Druck und Vertrieb:

Prof. Dr. Walter Milowiz, Flachgasse 12/Kutscherhaus, A-1150 Wien

Alle Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Übersetzungen, Nachdruck,
Vervielfältigung jeder Art, Vortrag, Funk- und Fernsehsendungen sowie
Speicherung in Datenverarbeitungssystemen, auch auszugsweise, nur mit
Quellenangabe gestattet.

Worte des Generalsekretärs

Liebe Freund und Kolleg,

Nicht viel Neues dieses mal, außer, daß wir in Bregenz vertreten sind mit einem Seminar mit dem Titel „Festgefahren“: Der erste Block war am 10./11.November, der zweite wird am 9./10.Februar durchgeführt. Die Leute zeigten sich sehr interessiert. Dort ist ja auch eine Hochburg systemisch orientierter Sozialarbeit ganz in der Nähe zuhause: in St. Gallen, wo Reto Eugster die Bielefelder Schule vertritt, und gerade ein Buch herausgegeben hat mit dem Titel „Die Genese des Klienten“. Wir werden uns im Arbeitskreis „Literatur“ damit auseinandersetzen und dann darüber berichten.

Michael Höflinger hat ausgehend vom „reflecting team“ eine Idee entwickelt, wie wir mit Systemtheorie experimentieren können aus allen Positionen heraus (Kund, Berat, Teammitglied und Beobacht) und Sie sind alle eingeladen, sich zu beteiligen: Näheres lesen Sie bitte in diesem Heft auf den nächsten Seiten nach: Der erste „Reflecting Jour-fixe“ steht ins Haus.

Auch Conny Karlburger meldet sich aus London, sie scheint der systemische Ansatz auch nicht mehr loszulassen. Lesen Sie Näheres im Heft!

~~In der Vereinszeitschrift des Vereins für Mehrrumpfboote fordert der Vorsitzende regelmäßig die Mitglied auf, sie sollen mehr für den Verein tun. Ich tue so etwas nicht¹. (Dieser Passus ist auf Grund von Leserinterventionen gestrichen!)~~

Und jetzt kriegen Sie noch die letztes Mal vergessenen Adressen des Vereins im Internet:

Die E-Mail-Adresse ist:

asys.austria@telering.at

Die Adresse der Homepage:

<http://members.telering.at/asys.austria>

Dort finden Sie auch immer die aktuellsten Termine. Wenn Sie uns also besuchen wollen, schauen Sie auf der Homepage nach, wann wir uns treffen.

Mit freundlichen Grüßen,

Ihr Generalsekretär

Und bitte schicken Sie uns Ihre e-mail-Adressen! Danke im Voraus.

¹–Trotzdem: Wenn jemand/je/raud von Ihnen etwas findet, was er/sie auch den anderen zugänglich machen möchte, seien es eigene Gedanken oder solche, die er/sie irgendwo gelesen hat, seien es Kritiken, Wünsche, Stellensuche oder Stellenangebote, Veranstaltungen, Referent oder Erzählungen: Melden Sie sich bei mir, damit der Verein Sie unterstützen kann.

Post aus London

von Conny Karlburger

Liebe Freunde/innen und Kollegen/innen,

Beim Lesen der BASYS 1/2000 bemerkte ich wieder einmal den mir bekannten und so vertrauten Absatz ueber den Vorsitzenden der Mehrtrumpfboote und so ein warmes Gefuehl des Wiedererkennens tauchte in mir auf und ich dachte mir 'Ach, Conny schreib doch ein kleines Brieflein'. Auf der Fahrt zur Arbeit begann ich in meinem Kopf schon etwas zu formulieren und irgendwie musz dann dieser entscheidende Schritt zur Handlung aus unverstaeundlichen und nicht nachzuvollziehbaren Gruenden ins Wasser gefallen sein. (Vielleicht ist der Vergleich mit dem Vorsitzenden der Mehrtrumpfboote doch sehr verhaengnisvoll.)

U N D 'Sage niemals nie' oder 'Gut Ding braucht Weile', heute ist es soweit. Ich knotze einmal faul herum, der Sommer scheint vorbei zu sein und ich erfreue mich an meinem neuen Laptop (beautiful toy!!!!!!!!!!!!). Im Netz versuchte ich erfolglos die Vereinsadresse² zu finden und dachte mir 'Ja, das waere doch eine Bereicherung' und ich glaube ich wuerde mich oefter an einem Gedankenaustausch beteiligen. Im Heft 1/2000 las ich auch, dasz Thomas Hermann mit einer e-mail Diskussion zum Thema 'Zwangskontext' begonnen hat, konnte aber leider keine e-mail Adresse finden obwohl es einen verheiszungsvollen Doppelpunkt gibt. Als systemisch begeisterter Mensch bietet das Internet so viele Moeglichkeiten sich zu vernetzen, mitzuteilen und 'feedback' zu erhalten also laszt es uns doch auch versuchen. Ich kann zwar nicht verstehen warum ich viel schneller und lieber ein e-mail als einen ordentlichen Brief beantwortete, stelle aber immer wieder fest, dasz es so ist. (Ich hoffe dieser Wink wurde verstanden, e-mail Adresse folgt im Verlauf des Textes). Ich bin kein besonderer Technik-freak, war auch nie ein Fan vom Fernsehen, ich fuehle mich danach meistens sehr gereizt. Erstens gibt es meistens etwas was mich nicht interessiert und ich mir nicht aussuchen kann und zweitens kann ich nichts erwidern und wenn ich es tue, hoert mich niemand. Das Internet bietet mir jedoch die Wahlmoeglichkeit von Informationen, Nachrichten und ich kann antworten. Oft wenn ich muede von der Arbeit nach Hause komme bevorzuge ich das Internet um mich zu entspannen. Also hier ist mein begeisterter wiederholter Aufruf dieses Medium fuer einen Gedankenaustausch zu nuetzen. Meine e-mail Adresse ist connykarlburger@supanet.com

Vor ca. vier Jahren zog ich von Wien nach London und der Abschied war wie manche wissen nicht so einfach. Das hat sich aber sehr veraendert und das Fortsetzen von meinen systemischen Studien hat viel dazu beigetragen. In Wien absolvierte ich den Lehrgang fuer systemische Sozialarbeit und meine Begeisterung ueber den systemischen Ansatz war enorm und veraenderte meine Arbeit als Sozialarbeiterin sehr. Hier in London besuchte ich dann einen weiteren zweijaehrigen Lehrgang 'Applied Systemic Theory' am Tavistock-Institut. Ich war mir nicht ganz sicher ob dieser Kurs eine Wiederholung sein wuerde und dachte mir 'Wie auch immer, meinem Englisch wird es jedenfalls gut tun' Aber ich war

² Hat sich seither gruendlich geaendert! Siehe erste Seiten! (W.M.)

angenehm ueberrascht denn der Kursaufbau war komplett anders und somit eine ganz andere und neue Erfahrung. Die Englaender lieben das Akademische und das Aufsatz schreiben und dementsprechend war auch der Aufbau schwerpunktsmaeszig mehr am Theoretischen orientiert. Im Wiener Lehrgang lernte ich mehr durch das eigene Erleben und viele der zahlreichen Uebungen sind mir noch sehr gut in Erinnerung und halfen mir systemisch zu denken und Vorgaenge systemisch zu betrachten. Erst bei der Abschlussarbeit begann ich Literatur naeher zu betrachten, war jedoch noch immer davon ueberzeugt, dasz Theorie blosz ein notwendiges und groszteils muehsames Vehikel waere. Das hat sich veraendert und ich bin nun eine begeisterte Leserin geworden und fuehle mich in den verschiedenen systemischen Schulen mit Namen und Inhalten sehr zu Hause. Ich geniesze es sogar die geschichtlichen Zusammenhaenge zu verstehen, zu erkennen wie G.Bateson's Ideen von diversen Schulen weiterentwickelt worden sind. Hier in London am Tavistock ist es derzeit sehr 'in' sich mit 'Narrative Therapy' zu beschaeftigen und zu erforschen wie sich so jeder im Austausch mit anderen seine Lebensgeschichten konstruiert. Es wird auch viel Augenmerk auf andere Zusammenhaenge als die Familie gelegt wie die Gesellschaft und die Kultur in der wir leben und wie diese Ebenen unser Leben und unsere Geschichten beeinflussen. Ich moechte keinen dieser so unterschiedlichen Lehrgaenge missen und halte es daher mit Maturana's 'multiversa'. In der Ergaenzung und nicht im entweder/oder liegt der Reichtum. In Wien erlebte und erspuerte ich mein systemisches Wissen hier in London verband ich es mit den Weiten der verschiedenen theoretischen Ansaetze. Dieses Jahr werde ich eine groeszere Arbeit schreiben und dann vielleicht einen Masters in 'Applied Systemic Theory' erwerben. Es faellt mir schwer zu erklaren was das ist, theoretisch waere das so etwas wie ein Magister in angewandter systemische Theory. In der Praxis ist es aber nicht so viel Arbeit wie ein echter Magister. (Meine Schwester, die in Wien studiert erinnert mich immer wieder daran diesen Unterschied deutlich zu machen aber ich will euch nicht mit geschwisterlichen Konkurrenzgeplaenkel langweilen). Ich werde darueber schreiben wie so manche der systemische Theorien und Gedanken mir neue Moeglichkeiten in meinem Arbeitsalltag bieten. Ich arbeite derzeit mit Menschen, die nicht nur eine psychiatrische Diagnose irgendwann in ihren Leben erhalten haben sondern sich auch dementsprechend verhalten und dafuer die Vorteile von intensiver Betreuung mit einer Wohnung genieszen duerfen. Fuer eben diese Betreuung bin ich von einer Wohnbaugenossenschaft angestellt und versuche systemische Ideen in unser Team einzubringen und in unserer Arbeit umzusetzen. Da meine Kollegin ein Jahr nach mir den gleichen Lehrgang belegte vermute ich, dasz sich diese Art des Denkens und Arbeitens als interessant erwiesen hat. Wenn Du lieber Leser/in, Freund/in oder Kollege/in mehr wissen moechtest oder mir etwas mitteilen moechtest und dem internet nicht abgeneigt bist hier ist noch mal meine e-mail Adresse: connykarlbürger@supanet.com ('doppelt haelt angeblich besser' sagt doch so eine alte Weisheit).

Liebe Gruesze, ganz besonders herzliche an alle, die mich kennen.

Conny

Unser „Reflecting Jour-Fixe“ ist startklar!³

Michael Höflinger, Walter Milowiz

Menschen stolpern über Steine,
nicht über Berge.

LÖSUNGSORIENTIERTE GESPRÄCHSRUNDE ZUR AUSEINANDERSETZUNG MIT SOZIALEN PHÄNOMENEN.

Wir wollen im Rahmen unseres Vereines die Möglichkeiten des "Reflecting Team" für Fragestellungen aus der Praxis nutzbar machen: Wer sich mit irgendeinem Thema der sozialen Arbeit auseinandersetzen möchte, sei es nun ein theoretisches, ein Supervisionsthema oder eine persönliche Fragestellung, kann sich für einen „Reflecting Jour-fixe“ anmelden. Dort wird ein/e InterviewerIn und ein Team bereitgestellt. Der/die InterviewerIn bespricht das Thema mit den „ThemenbringerInnen“, während die anderen zuhören. Dann stellt das Team - wieder unter der Leitung des/der InterviewerIn - alles zur Verfügung, was den Mitgliedern dazu einfällt: Ideen, Erinnerungen, Gefühle, Geschichten etc., während die „ThemenbringerInnen“ in Ruhe zuhören können. Zuletzt gibt es noch ein Feedback der ThemenbringerInnen, was von den Gedanken des Teams für sie nützlich war. Auf diese Weise versuchen wir, einen Synergieeffekt aus den Ideen aller Anwesenden zu erzeugen.

Grundhaltung bei diesen Gesprächen ist die Annahme, daß sich Menschen und soziale Systeme jedenfalls sinnvoll verhalten, auch dann, wenn wir diesen Sinn (noch) nicht verstehen können.

³ Ein kleines Wörterbuch dazu:

Intervision: Ist eine Form der gegenseitigen Supervision ohne externe BeraterInnen. Sie bietet für die Beteiligten auch die Möglichkeit sich in verschiedenen Rollen zu erproben.

Konstruktivismus: Erkenntnistheorie, die davon ausgeht, dass es Wirklichkeit nur als Teil individueller, selbst konstruierter Modelle gibt.

Lösungsorientiert arbeiten bedeutet: Suche nach Kompetenzen, Möglichkeiten und Ideen, nach brauchbarem Verhalten und gelungener Bewältigung ähnlicher Situationen (nicht nach schuldhaftem oder gar pathologischem Verhalten). Schwierige Interaktion verändert sich dadurch, dass sich Wahrnehmungen, Gefühle, Werthaltungen eines Teils des Systems ändern (Konstruktivismus). Damit kommt ein eigendynamischer Veränderungsprozess in Gang, der zu einer Neuorganisation des gesamten Problemsystems führt.

Problemsystem: Alles, was an der zirkulären Aufrechterhaltung eines Problems beteiligt ist.

Reflecting Team: Ansatz der lösungsorientierten Beratung von Tom Anderson (ANDERSON 1990) in Norwegen entwickelt. Dabei beobachtet das Team die/den BeraterIn/TherapeutIn beim Gespräch mit den KlientInnen und gibt in einer anschließenden Diskussion zwischen den Teammitgliedern Feedback an die/den BeraterIn/TherapeutIn und die KlientInnen. Die Diskussion des "Reflecting Team" bringt neue Sichtweisen, Vorschläge und Standpunkte in die Beratung ein und hilft somit, den Möglichkeitsspielraum zu vergrößern.

Rollen: In unserem Fall sind das die Rolle des/der BeraterIn, des/der ExpertIn für das Thema (KlientIn), die der Teammitglieder, und ggfs. die von außenstehenden BeobachterInnen.

Zirkularität: Teile des Interaktionsprozesses bedingen sich wechselseitig. Jeder Bestandteil kann sowohl als Auslöser, wie als Reaktion angesehen werden.

Wir laden Sie ein, zu beliebigen Sie interessierenden Themen die Möglichkeiten dieser Gesprächsrunde zu nutzen. Terminvereinbarungen können mit Walter Milowiz, Tel. und Fax: 9844244, e-mail asys.austria@telering.at getroffen werden.

Beginnen wird die Sache erst im neuen Jahr, alle InteressentInnen, die sich bei Walter Milowiz melden, und alle Vereinsmitglieder werden noch verständigt.

Literatur:

Anderson, Tom: Das Reflektierende Team. Dialoge über Dialoge über die Dialoge. Dortmund 1990

De Jong, Peter; Insoo Kim Berg: Lösungen (er-)finden. Das Werkstattbuch der lösungsorientierten Kurztherapie. Dortmund 1998

De Shazer, Steve: Der Dreh. Heidelberg 1989.

Furman, Ben; Tapani Ahola: Die Kunst, Nackten in die Tasche zu greifen. Systemische Therapie: Vom Problem zur Lösung. Dortmund 1996

ReTeaming – Konferenz

Bernhard Lehr

Liebe KollegInnen, ich muss euch etwas erzählen !

Es ist bald zwei Jahre her, dass Walter ein Buch entdeckte, von dem er behauptete, dass es besser als sein eigenes sei, er darin Neues entdeckt habe. Bald darauf begannen wir uns im Literaturarbeitskreis mit Ben Furmans und Tapani Aholas Buch „Die Zukunft ist ein Land, das niemanden gehört“ zu befassen. Es folgte die Lektüre von Ben Furmans „Es ist nie zu spät eine glückliche Kindheit zu haben“ und „Die Kunst, Nackten in die Tasche zu greifen“.

Dieser sogenannte lösungsorientierte Ansatz begann meine Arbeit zu beeinflussen. Als ich im Sommer von Anneli erfuhr, dass Furman und Tapani ins Land kämen, beschloss ich dabei sein zu wollen.

Es nannte sich die 1. internationale ReTeaming Konferenz. Keine Ahnung, was ReTeaming bedeuten sollte, ich wollte einfach einmal die beiden näher kennenlernen.

28. September 2000:

Ankunft in Steyr im Museum der Arbeitswelt, jetzt auch als Konferenz- und Seminarzentrum nutzbar, um eine dreiviertel Stunde zu spät, obwohl gut beschildert. Meine liebe Frau, die Lisl, war am Vorabend nicht daheim sondern im Spital gelandet (mittlerweile erholt), es galt zu organisieren. Auf der Fahrt nach Steyr: Lastwagen, Traktoren, Unfall, Baustelle – es hätte kaum ärger sein können.

Aufstecken der Namenskarte, eintreten. Ungefähr 50 Leute sitzen an Tischen im Halbkreis. Mein Platz, hinten rechts wie in den Schuljahren, mein Banknachbar lächelt mich an. Es wird sich herausstellen, dass wir Berührungspunkte aus unserer Vergangenheit haben. Ein kurzer Blick durch den Raum: Keine mir bekannte Person....

Es beginnt soeben die Vorstellungsrunde. Man habe bis jetzt ein wenig zugewartet und über die Entwicklung des ReTeamings gesprochen.

Eine Vorstellungsrunde bei 50 Teilnehmern wird hoffentlich nicht zu mühsam, denk ich mir, bin aber in diesem Moment schon damit befasst zuzuhören. Die Aufmerksamkeit ist noch dazu mehrfach gefordert, denn die Leute reden in Englisch mit verschiedensten Akzenten: Verstehen, übersetzen und Inhalt merken, gleichzeitig mich vorbereiten auf meinen Auftritt, denn es ist lange her, dass ich vor einer großen Schar in Englisch reden musste...Wie gut, dass ich am richtigen Platz mit dem richtigen Nachbarn saß!

Die verschiedenen Akzente stammten aus England, Dänemark, Schweden, Deutschland, Österreich, Ungarn, Bulgarien und natürlich Finnland.

Und nebenbei: In Englisch zu denken und zu reden macht, dass ich meine Überlegungen vereinfachen muss und so ausdrücken, dass es leicht verständlich wird, denn die gemeinsame Schnittmenge des Wortschatzes ist begrenzt. Nils Christie, ein Norwegischer Kriminologe sagte in einem Buch, er sei durch solche Umstände gezwungen, reden zu lernen, dass es auch seine Schwiegermutter verstehen könnte, die eine einfache Frau sei.

Vielleicht sollten wir Lösungsorientierten grundsätzlich in einer Sprache denken, von der wir nur einen geringeren Wortschatz haben, um das, was in Deutsch

gesagt werden muss so einfach wie möglich zu halten. Maybe I will write in English several times.

I am Bernhard...and I am a social worker and a teacher for students in social work...and supervisor...Die anderen kamen aus anderen Ecken. Außer zwei Frauen, die sich auch zur Sozialarbeit bekannten, gab es Psychologinnen und Trainer, Uni Assistentinnen, Sozial- und Lebensberaterinnen, UnternehmensberaterInnen und ich weiß es nicht mehr genauer.

And we all want to know more about reteaming and the experiences in working with this method.

Ein kleiner ReTeaming Grundsatz: each problem has its corresponding skill

Wir kennen das ja: Wir können uns in Probleme hineinreden wie in eine Spirale nach innen.

So habe ich zum Beispiel das Problem humorlos zu sein, weil ich nie gelernt habe lustig zu sein, und nie hat mich jemand beachtet, immer nur jene waren angesehen, die gute Witze wussten, ich aber merkte mir nie einen, wollte auch nie einen erzählen, wenn ich auch einen gewusst hätte, da man dann ja nur auf meine Humorlosigkeit aufmerksam geworden wäre,...

Seit dieser Konferenz sage ich nur mehr, dass ich lerne lustig zu sein. Und wenn ich bedenke wieviel Fortschritte ich vorher in meinem Leben diesbezüglich schon gemacht hatte, bin ich äußerst zuversichtlich, dass ich große Fortschritte im Erlernen dieser Fähigkeit machen werde.

Also: Wenn wir etwas als Problem benennen wollen, schwenken wir um und werden es „konvertieren“: das nennen, was zu lernen ist. Damit können wir den Problembegriff verlassen, zurücklassen.

We had to build groups with 4 persons. I joined 3 women (Birgit, Britta, Cynthia).

Wir kannten uns nicht. Wir sollten uns zuerst mitteilen, welche Fähigkeiten oder auch gute Eigenschaften wir in den anderen sehen.

Es ist immer wieder schön zu erleben, dass es möglich ist in einem fremden Menschen nur aufgrund der wenigen Augenblicke des Gewährwerdens ganz wichtige Fähigkeiten seiner/ihrer Person erkennen zu können und zu benennen. Und es verbindet, macht handlungsfähig.

The next task: Think of a goal (Ziel) you want to reach in the next time and write it on a paper. Then tell it your members of the group and listen to their goals.

(Obwohl wir feststellten, dass wir deutschsprachig sind, schrieb ich mein Ziel bereits in English! – so schön kauns gehen!)

Afterwards talk in your group about symbols and nicknames for each goal. Stell dir vor, du willst das Erreichen deines Zieles als ein Projekt bezeichnen. Nütze das Symbol und den Spitznamen für die Projektbezeichnung.

Diese Besprechungen wurden ständig untermalt durch verschiedenste Begeisterungsbekundungen, denn wir hatten auch die Anleitung jede Zielformulierung, jede Spitznamen- und Symbolfindung begeistert zu feiern unter dem ReTeaming Motto: Celebrate your success! So hielten wir vier stets unsere Fäuste mit den Daumen nach oben zusammen und schrieten laut „Huuiii...!!!“ Andere trommelten, busselten durch die Luft, klatschten und ich weiß nicht mehr was.

Dass ich jetzt hier sitze und niederschreibe, hat bereits mit meinem goal zu tun. Ich formulierte „I want to start writing about my experiences in working as a social

worker, teacher and supervisor“ und mein Projekt nannte ich „project: Ranzen“ (Ein Ranzen ist ein Bündel von Papier): Bis in einem Jahr wird es ein Bündel von Erfahrungsberichten geben, freu mich drauf!

Now think of the benefits for yourself reaching the goal; and think of the benefits for others when you are reaching the goal!

Jede/r schreibt die „Wohltaten“ nieder und teilt sie den anderen mit.

Afterwards think of supporters.

Wer kann mir zum Erreichen des Zieles helfen. Wie werde ich sie bitten mir zu helfen. Vielleicht werden auch sie „Wohltaten“ davon haben?....

Wichtig: Das Verhältnis zwischen dem Willen ein Ziel erreichen zu wollen ist direkt proportional mit dem Wissen um die Vorteile, die mir das Erreichen des Zieles bringt. Ein Ziel zu erreichen muss sich lohnen, mindestens für mich. Wenn es auch für andere Nutzen hat, werden diese mir gerne helfen es zu erreichen.

Und dann ging es darum, dass wir uns erzählen sollten, was wir bereits zum Erreichen unseres Zieles an Fähigkeiten, Fertigkeiten, Geschicke,...hatten bevor es heute los ging mit dem Projekt und was wir in ungefähr einem Monat erreicht haben werden.

Natürlich können sich obstacles, Steine in den Weg legen, die es uns schwer machen das Ziel zu erreichen. Wir haben aber auch Erfahrung und Erfolg im Umgang mit Derartigem und damit könnte es sein, dass wir eine Ahnung haben, wie wir handeln werden.

Um unserem Projekt mehr als nur den Charakter eines Plans zu geben, wurden wir aufgefordert uns gegenseitig Versprechungen zu machen. So werde ich bis Jahresende an Britta, Birgit und Cynthia die neueste BASYS schicken, worin ein Text von mir enthalten sein wird. Damals dachte ich noch an eine Beschreibung eines Supervisionsprozesses und nicht an diesen Bericht. Auch wenn Versprechen vielleicht nicht einhaltbar sind, zwingen sie doch mehr als Pläne zur Einhaltung oder wenigstens zur Einhaltung von Abänderungen.

Und noch ein Grundsatz: There is no change without a team or in the other way round: There is change with a team (group)!

Wir können das ja sehr gut systemisch erklären: Wenn sich die Interaktion zwischen mir und Klient und umgekehrt ändert, ist der Änderungsprozess im Gange.

29. September 2000:

Outdoor experiences for groups by Hubert Kölsch:

Zwei Gruppen: gelb, rot.

Ich trug ein gelbes Hemd, ging also nicht zu rot.

Auf dem Parkplatz vor dem Museum waren mit Seilen zwei Inseln skizziert. Auf einer von ihnen hatte sich unsere Gruppe, die aus 17 Personen bestand, zu stellen.

Wir erhielten folgende Aufgabe: Unsere Gruppe muss auf die andere Insel. Zwischen diesen ist ein Meer aus scharfer Säure, die niemand berühren darf. Somit ist schwimmen oder einfach über Säure wandern ausgeschlossen. Ungefähr 30 x 30 cm große Teppichflecken stehen als eine Art Pflastersteine zur Verfügung, auf diesen stehend kann die Säure nicht gefährlich werden.

Allerdings: Wir waren 17 Personen, hatten 6 Flecken zur Verfügung und die andere Insel war ungefähr 12 Meter entfernt! Die erste Person darf erst dann die andere

Insel betreten, wenn die letzte der Gruppe die ursprüngliche verlassen hat. In 45 Minuten sollten wir die Sache gelöst haben und auch daran denken, was wir in ca. 20 und 35 Minuten erreicht haben würden. Na Prost Mahlzeit!

Wir diskutierten unkoordiniert, Ben hüpfte mit einem Flecken um einen Fuß geschnürt durch den Säuresee, da dort noch zwei zusätzliche Teppichflecken herumlagen. Somit hatten wir 8 Flecken zur Verfügung. Wir diskutierten in kleinen Gruppen weiter wie das wohl gehen könnte. Keine Lösung in Sicht, nur Probleme. Und dann kam schön langsam der Frust und die Idee: Das ist gar kein Säuresee, das ist der asphaltierte Parkplatz, und wer soll uns hindern einfach auf die andere Seite zu gehen, noch dazu wenn der Tag so schön ist und die Sonne scheint!?

So revoltierten wir: Einige gingen und alle gingen endlich.

Als wir auf der anderen Insel waren, fragte Hubert, der Trainer in etwa: Und wie geht es Euch jetzt damit? Und weil wir ehrlich sind: Nicht so besonders.

Es blieben noch ca. 10 Minuten, um mit einer Anregung von Hubert die Sache doch noch zu erledigen: Probiert, tut, macht zusammen, weg von dem Prinzip, die Lösung schon vorher wissen zu müssen!

Und plötzlich entstand etwas: Einige versuchten das Huckepacknehmen, stellten sich auf die Flecken, da kam auch noch ein neunter und zehnter Fleck geflogen, es wurde klar dass wir hinüberkämen, wenn 8 über 70 kg schwere 8 unter 70 kg schwere auf den Rücken nehmen und die siebzehnte Person von hinten den letzten Flecken nach vorne leitet...In fünf Minuten war es erledigt und uns ging es blendend.

Erfahrungen: Selbst am Rücken zu hängen (getragen werden) ist anstrengend!

Faszinierend zu sehen, wenn man spricht und spricht und tut und tut entsteht etwas. Die Regel zu brechen, zu revoltieren bindet sehr und macht stark, trotz Regelbruch waren wir an der Lösung innerhalb des Erlaubten wieder interessiert.

Die rote Gruppe:

Zwischen zwei Masten waren Seile in Form eines riesigen Spinnennetzes gespannt. Die Gruppe wurde geteilt auf je eine Seite des Netzes. Aufgabe: Jeder Teilnehmer muss mit Hilfe der anderen durch ein bestimmtes Loch des Spinnennetzes ohne es zu berühren.

Erfahrung: Auf alle anderen angewiesen zu sein. Es funktionierte zu fast 100% ohne Berührung, wobei die Gruppe vor Beginn schätzte nur 80% der Aufgabenstellung zu schaffen!

Nachmittags Besuch von Harry Merl:

Er spricht davon wie sehr ReTeaming den Traum jedes Menschen von einer gelungenen Ich-Autonomie unterstützt.

Wenn wir davon ausgehen, dass wir bemüht sind, dass uns Partnerschaft, Freundschaft, Beruf, Intimität, Dialog und vieles mehr gelingen, dann ist es nur logisch, dass wir Menschen bei Zielfindung und Erreichung unterstützen können, indem wir beitragen aus einer „Problemtrance“ herauszukommen.

Aus Merls Vortrag möchte ich hier nur ein paar Sätze anfügen:

Es kann immer anders sein als ich und du glauben. Jeder Mensch kann mehr als ich und du glauben. Die Vergangenheit ist relativ. Klagen entlastet (Ich darf also durchaus auch jammern und klagen lassen). Erfolge liegen in der Vergangenheit.

Vertraue auf einen „Organizing and creative mind“!

Abends: kid's skills and mission possible

Ben Furman und Tapani Ahola berichten über Ihre Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. In diesem Bereich nennen sie die Arbeit nicht ReTeaming sondern kid's skills.

Das Muster ist ähnlich:

Weg von der Frage nach einem Problem hin zur Frage nach den Fertigkeiten (skills), die das Kind lernen will, bzw. die Eltern oder Lehrer wollen, dass das Kind erlernt.

What skill will you learn ? Write the skill you will learn on a paper and put it into a box. What cool name do you give your skill ? Write it... What benefits will learning your skill do for you and for others? What creature will give you the strength to learn? (maybe a teddy bear or a pokemon or....). Whom will you tell about your skill and ask to support you? Family friends teachers other adults? How will you celebrate when you have learned your skill? (with the celebration, maybe a party, the child has the opportunity to thank all the others for their help...) What gives everyone hope that you will learn? Before you start training your skill show what mastering the skill will mean?

(Hier kann man „kleine“ Rollenspiele machen: ein Kind schimpft das andere, dieser bleibt cool....)

What will you do if you find that you are suddenly about to loose your skill?

Es ist günstig für die Fälle der „setbacks“, der Rückfälle, Rückschläge vorzubereiten, was das Kind dann tun könnte

All involved people will support and encourage. All shall have the possibility to thank each other. And the one with the new skills should have the possibility to teach others.

Einmal erzählte begleitet von eingehenden Trommelschlägen ein weiser Indianer aus Nordamerika Ben Furman die Geschichte vom faulen Indianermädchen, das vom ganzen Dorf schon verachtet wurde, weil es so faul war, dass selbst das Mädchen schon verzweifelt war und davonlief in den Wald. Dort traf es die Schlange, welche das Mädchen fragte, was los sei, und das Mädchen erzählte, dass es so faul sei und die Leute sie schon deshalb verachten und sie wisse nicht mehr was sie tun könnte.

Die Schlange zeigte dem Mädchen ihr Schlangenmuster....Später trifft sie eine Eule, von der sie das Muster über den Augen bewundert....Und irgendwie, das habe ich nicht so genau in Erinnerung, lernt das Mädchen diese Muster zu stricken und strickt ganze Tage lang solch schöne Muster. Als sie ins Dorf zurückkommt sind die Menschen begeistert über ihre Kunst.

Und hier, so sagte der weise Indianer, würde die Geschichte enden, wenn sie ein weißer Mann erzählte. Indianer allerdings berichten weiter, dass das ganze Dorf feierte, weil das Mädchen gelernt hatte und so wunderbare Strickmuster fertigen konnte, und dass das Mädchen andere darin zu unterrichten begann, wie neue Fertigkeiten erlernbar sind.

Kinder (meist auch Erwachsene) müssen lernen Verantwortung zu übernehmen. Einen Sinn für Verantwortung zu bekommen kann durch folgende Schritte gelingen, die ich hier auch nur in Kürze anfüge:

responsibility-steps:

Schritte um Verantwortung zu lernen, wenn Sch. ... gebaut wurde:

owning up (Zugeben)

Warum könnte es besser sein, es zuzugeben?

understanding

Wen könntest du fragen, warum es falsch war, was du getan hast?

apology (Entschuldigung)

atonement (Genugtuung, Wiedergutmachung)

commitment (Verpflichtung, Versprechen)

sense of responsibility

Unser systemischer Grundsatz, dass jedes Verhalten Sinn hat, gilt auch hier.

Hilfreich kann sein, statt Sinn auch Ziel zu verwenden und für dasselbe Ziel verschiedene Verhaltensweise zu finden.

Siehe dazu auch: www.reteaming.com

30. September 2000:

Präsentation von TWIN STAR

Hier geht es um die Eckpunkte, Prinzipien, worauf ReTeaming Wert legt, bzw. welche in den Hintergrund rücken.

der verblassende, im Hintergrund verschwindende Stern:

criticism, problems, offences, failures.

der neue leuchtende Stern:

recognition, humor, caring, success

Es bleibt für mich verblüffend zu sehen, wie sehr Furman und Ahola für das Zusammenarbeiten von Gruppen, für das Zusammenleben insgesamt die gegenseitige Wahrnehmung (positives feedback), die Sorge füreinander (say hello in the morning), den Humor und das Beachten von steten kleinen Erfolgen (die gefeiert werden) betonen.

Dass wir Menschen gerne kritisieren, beleidigen (verletzen), Fehler suchen bei sich und anderen und auf Probleme fixiert sind, davon gehen sie aus. Ben spricht sogar, es sei genetisch: Ben sagt den Leuten immer wieder, man habe in Finnland endlich herausgefunden, dass das schlechte Hinterrücks-Reden genetisch bedingt sei und man dagegen nichts machen kann außer man beginnt absichtlich und künstlich positiv hinterrücks zu reden (positive gossipping!). (Es erinnert mich an die Praxis der alten jüdischen Heiratsvermittler)

Zwei Kritisierübungen:

1) Zwei Personen sitzen sich gegenüber. Beide denken an jemanden, den sie nicht mögen, und schreiben sich einige negative Eigenschaften auf.

Diese Eigenschaften sollen sie dann stark verallgemeinern (to spice) und eine beleidigende Begründung dazu erfinden und negative Konsequenzen daraus erwähnen (zum Beispiel: Du bist immer so arrogant, weil du kein Gefühl hast, und niemand kann mehr mit dir arbeiten)...So ungefähr sollen beide sich gegenseitig ausdrücken!

Danach kommt das positive Feedback:

Frage, ob er bereit ist mit dir zu reden. Drück einen Wunsch aus. Erkläre die Vorteile, die sich aus der Erfüllung deines Wunsches ergeben könnten ...

2) Drei Personen A B C

A sagt B eine schön verpackte Beleidigung (Du redest so schön aber ich verstehe nichts!)

B (sagt nicht, dass ihm das weh tut) verteidigt sich (Das ist aber komisch, was du sagst..)

A gibt wieder retour: bekannte Arten: Du bist so empfindlich! Du hast keinen Humor! Du hast das ganz falsch verstanden! Du bist paranoid! ...

B geht zu C und berichtet entrüstet

C handelt wie A oder sagt nichts

positive Form:

B geht entrüstet zu C

C hört zu, dankt A, dass er es ihm sagt, sagt, dass er ein wenig davon auch verstehe und ermutigt B zu A zu gehen

B geht zu A

A hört zu, dankt B (dass er es ihm sagt und es nicht in der ganzen Welt herumposaunt, wie schlecht er sei) und versucht zu verstehen...

Wir gingen wieder in jene Gruppen, die wir zu Beginn bildeten.

Wir sprachen wieder über den Fortschritt, den wir in einem Monat gemacht haben werden. Hier kam bei mir die Idee, dass ich in einem Monat über diese Tagung geschrieben haben werde. Wir erklärten uns, warum wir glaubten, dass wir jene Fortschritte gemacht haben werden, und wir sagten uns, wie wir uns gegenseitig dazu verholfen haben und dankten uns.

Dann suchten wir einen Spitznamen für unsere Gruppenarbeit in diesen Tagen:

FUN 4 THE ELEPHANTS

Und sollte ich einmal vor lauter Beschwerlichkeit auf den FUN vergessen, bitte ich Euch mich zu erinnern oder sogar einen Elefantentanz mit mir zu tanzen!

Wir haben die Konferenz mit einem Buffet und mit Tanz bei live Musik abgeschlossen.

Ich spürte mich noch drei Tage später!

Die Absolution der Flüchtigen

Edith Ivancsits

Frau M. (37 a) ist mit ihren Töchtern Istia (16 a) und Mura (12 a) drei Wochen nach dem tödlichen Verkehrsunfall ihres Lebensgefährten, Herrn R. ins Flüchtlingsheim der Caritas in Neudörfel gekommen. Die Familie stammt aus Bosnien und ist seit ca. fünf Jahren in Österreich. Frau M. und Istia, die Tochter aus erster Ehe, sind Christinnen, Mura ist nach ihrem Vater moslemisch. Die Religionszugehörigkeit spielt in Bosnien nach wie vor eine sehr große Rolle. Die Beziehung von Frau M. zu Herrn R. wurde von ihrer Familie nie gut geheißen. Auf der anderen Seite fand Frau M. aber auch nie richtig herzlichen Kontakt zu der Familie des Lebensgefährten.

Frau M. hat sich, kurz nach der Geburt ihrer ersten Tochter von ihrem damaligen Ehemann scheiden lassen, da dieser an schweren Depressionen litt, und Frau M. damit nicht klar kam (laut ihren Aussagen). Kurze Zeit nach ihrer Trennung, beging der Mann Selbstmord. Ca. drei Jahre später lernte sie Herrn R. kennen. Als die gemeinsame Tochter Mura knapp 4 Jahre war, verließ Herr R. seine Familie um als Gastarbeiter nach Österreich zu gehen. Während der Kriegswirren ließ Herr R. Frau M. und die beiden Mädchen nach Österreich nachkommen.

Es war ihm gelungen, sich hier zurechtzufinden. Er fand relativ schnell einen Arbeitsplatz, mietete ein kleines Häuschen und konnte sich auch im Fußballverein des Ortes integrieren. D.h. als Frau M. mit den Töchtern nach Ö kam, fanden sie ein vorbereitetes, relativ sicheres soziales Netz vor. Nach ca. zwei Jahren mußte Frau M. stationär auf der Psychiatrie aufgenommen werden. Die Diagnose lautete auf „schwere Depression mit Gefahr der Selbstgefährdung“. Nach einigen Wochen im Krankenhaus wurde Frau M. nach Hause entlassen, sie schluckt aber seither täglich Antidepressiva.

Kurz nach diesem Vorfall, kam die Familie ins Flüchtlingsheim, da der finanzielle Boden unter den Füßen plötzlich verschwunden war. Nach dem Tod von Herrn R. meldeten sich etliche „Helfer“, um Frau M. beizustehen (Verwandte, Lehrer, Pfarrgemeinde, Vereinsfreunde von Herrn R, Arbeitskollegen von Herrn R). Im Prinzip richteten diese Helfer das Begräbnis aus (mit Überführung), sammelten Geld für die „armen“ Kinder und nahmen damit Frau M. ziemlich alles aus der Hand, wobei Frau M. teilweise keine Ahnung hatte, was veranlaßt wurde, wieviel die Überführung gekostet hat, ob ihr Visum verlängert wird etc. Laut ihren Angaben hat man ihr geraten, sich nicht aufzuregen, man werde schon alles zu ihrer Zufriedenheit regeln.

Auch an die Caritas wandte sich Frau M. nicht selbst, eine Freundin brachte sie in das Heim, weil auch der Bruder des verstorbenen Herrn R, mit seiner Familie, in diesem Heim wohnt.

Der Umzug erfolgte im September 1997.

Da die Familie aus Bosnien stammt, bekamen Frau M. und ihre Tochter 1 bis Juli 1997 ein Visum nach § 12. Frau M. hatte ein Familienvisum. Kurz vor seinem Tod

brachte Herr R. Anträge zur Verlängerung der Visa bei der zuständigen Behörde (in diesem Fall: BH Mattersburg) ein.

Nach dem Tod von Herrn R. waren die Pässe nach wie vor auf der BH. Der SA wurde darüber aufgeklärt, daß die Visa der Familie nicht verlängert werden können, da Frau M. aus einem Teil Bosniens kommt, der nicht von Serben okkupiert worden ist. Eine Heimreise sei ihr und ihren Töchtern daher zumutbar, man räumte ihr einen zeitlichen Rahmen von zwei Monaten ein, das Land zu verlassen, bei Unterlassung hätte sie mit einer Zwangsabschiebung zu rechnen.

Ca zwei Tage nach der Übersiedlung in das Flüchtlingsheim ertastete Frau M. einen relativ großen Knoten in der Brust und sprach darüber mit der SA. Es wurde ein Krankenhilfeantrag bei der Gemeinde eingebracht, die Gemeinde leitet die Anträge an die Sozialabteilung der BH weiter.

Nach dem Gesetz kann Ausländern Krankenhilfe gewährt werden, wenn es aufgrund ihrer persönlichen, familiären oder wirtschaftlichen Verhältnisse zur Vermeidung von sozialen Härten notwendig ist. Im Fall von Frau M. wurde die Krankenhilfe bewilligt. Frau M. wurde ins Krankenhaus gebracht, und zwei Tage darauf wurde sie operiert, der Knoten in der Brust stellte sich als bösartiger Tumor heraus.

Während ihres Krankenhausaufenthaltes kümmerte sich die Schwägerin von Frau M, die ebenfalls im Caritasheim wohnt (siehe oben), um die Mädchen.

Das Team von Neudörfel hat Frau M. in alle Handlungen, ihre Familie betreffend eingebunden. Es wurden ihr alle Schritte genau erklärt und teilweise an sie delegiert. Man wollte professionelle Hilfe anbieten und auf keinen Fall die Rollen der privaten „Helfer“ übernehmen.

Das Ergebnis der Supervisionsbesprechung:

Die Flucht spielt im diskutierten System eine große Rolle, schließlich hat Frau M. ihre Familie (Eltern und Geschwister) zurück gelassen.

Flüchtlinge haben gegenüber den Zuhausegebliebenen oft ein sehr schlechtes Gewissen. Nicht selten fühlen sie sich sogar als Verräter an der Heimat - das kann sich in einem übermäßigen Idealisieren der Heimat äußern, oder in Versuchen, die Angehörigen zu Hause mit Geschenken zu versöhnen.

Wenn jemand ein schlechtes Gewissen hat, d.h. wenn er glaubt Schuld auf sich geladen zu haben, wäre eine „Absolution“ ein möglicher Ansatzpunkt, um ihm zu helfen.

Im Fall von Frau M. könnte man z.B. sagen, daß sie das gesamte Leid Bosniens in sich trägt. Niemand könne ihr vorwerfen, sie hätte es gut gehabt. Sie hätte auch genug gelitten, d.h. sie müßte keine weiteren Opfer mehr bringen. In ihrem Fall würde das heißen, sie darf leben.

Da der Heimleiter in Neudörfel ein ehemaliger Priester ist, könnte Frau M. die „Absolution“ von ihm bekommen.

Wie hat sich der Fall bis jetzt weiterentwickelt?

Da nach wie vor Kontakt zum Flüchtlingsheim besteht, konnten wir die Situation auch weiterhin beobachten.

Der Heimleiter fand es in einem intensiven Gespräch mit Frau M. passend die „Absolution“ auszusprechen:

„Frau M., sie haben die letzten Jahre zwar in Österreich gelebt, aber sie haben für Bosnien wahrscheinlich mehr gelitten, als die zu Hause gebliebenen. Sie haben ihre Schuld längst beglichen, sie müssen sich nicht weiter opfern.“ (das waren ungefähr die Worte).

Frau M. ist in Tränen ausgebrochen und wollte allein gelassen werden. Nach ca. 2 Stunden hat sie die Sozialarbeiterin zu sich gebeten und sie konnte plötzlich über ihre Ängste und über ihre Trauer reden.

Massive Wut auf die Mutter kam zum Ausdruck, aber auch Wut auf die beiden Männer, die sie verlassen haben. Die alte Mutter mutierte plötzlich von einer hilfsbedürftigen und kranken Frau zu einer Krake, die die Tochter nie ausgelassen hat. Sie erzählte mir auch, daß ihre beiden Männer sie mißhandelt hätten, Herr R. hätte überhaupt nur Interesse an seiner leiblichen Tochter gezeigt.

Am Tag nach dem Gespräch hat Frau M. guten bosnischen Kaffee für das Team gekocht (vorher kochte sie nur Filterkaffee !) und gemeint, daß es ihr im Moment gut gehe. Aus medizinischer Sicht kann man das leider nicht sagen. Frau M. muß sich einer Chemotherapie und einer Strahlenbehandlung unterziehen, und leidet sehr an den Nebenwirkungen.

Frau M. und ihre Töchter konnten wegen ihrer Krebserkrankung das Land nicht verlassen. Der SA informierte die Fremdenpolizei in Mattersburg über die neuen Entwicklungen im Fall von Frau M. Der zuständige Beamte versichert, daß gegen die Familie keine Zwangsmaßnahmen gesetzt werden, so daß Frau M. ihre lebensnotwendigen Therapien in Ö abschließen kann.

Istia und Mura sprechen ab und zu über die Rückkehr. Momentan ist diese für sie vorstellbar, vorausgesetzt die Mutter wird gesund. Dieses Schuljahr wollen sie aber unbedingt in Österreich abschließen.

Ich habe beobachtet, daß Frau M. seit unserem Gespräch öfter über ihre Gefühle spricht. Sie kann Trauer und Wut jetzt zulassen und sie zeigt auch wesentlich mehr Engagement, wenn es um die Planung ihrer Zukunft geht. Sie ist sehr interessiert an der Klärung ihrer fremdenrechtlichen Situation. Auch einer etwaigen Abschiebung nach Bosnien sieht sie sehr realistisch entgegen, setzt aber trotzdem alles daran, in Österreich bleiben zu können.

D.h. ich konnte eine ziemlich deutliche Verhaltensänderung bei Frau M. feststellen. Ich habe das Gefühl, daß Frau M. dabei ist, ihr Leben wieder selbst in die Hand zu nehmen.

THEORETISCHER KOMMENTAR:

Walter Milowiz

Unsere Gedanken bei der Fallbesprechung waren folgende: Daß hier alle helfen wollen, während eine Person sich dagegen mit ihrer Depression und auch noch auf körperlicher Ebene wehrt, könnte ein Teufelskreis sein. Wir dachten, es würde eine relevante Änderung im System sein, wenn man ihr Leid nicht zu beseitigen versucht, sondern es als wichtig und gültig betrachten würde. Und dann war noch die Überlegung, ob es wohl möglich wäre, das Leid trotz der Anerkennung seines Sinnes in Richtung einer weiteren Änderung zu lenken.

Zum Glück haben wir, dank der Lektüre von vielen Fallbeispielen von Milton H. Erickson und eigener Erfahrung mit bzw. auch ein wenig Wissen über verschiedene Kulturen, aus diesen oben genannten Überlegungen etwas basteln können, was in die Bilderwelt der beschriebenen Frau passte.

Ich bin in den letzten Jahren sehr sensibel geworden auf die Frage, was irgendwelches Verhalten für irgendwelche Personen Unterschiedliches bedeuten kann, und daß Menschen, die sich aus diesem Grunde nicht verstehen, sehr häufig in einen Teufelskreis miteinander geraten.

Daß hier oft auch Kulturunterschiede eine Rolle spielen, ist, glaube ich, von vorneherein klar. Aber oft geht es auch um Unterschiede zwischen den Kulturen der Familie A. und der Familie B., denen man soziologisch gesehen nicht den geringsten Kulturunterschied zugestehen würde: Wer weiß z.B. schon, daß bei Familie X. der Satz "Des is a Bledsinn!" gesagt wird, wenn man etwas nicht versteht, und daß es dort üblich ist, auf diesen Satz zu reagieren, indem man genauer erklärt? Ich tendiere in einem solchen Fall eher zu einer aggressiven Reaktion.

Wir haben gerade eben auf der Akademie wieder eine Situation besprochen, wo eine Frau aus Serbien, die das Jugendamt mit ihren Kindern auf einen kostenlosen betreuten Familienurlaub auf einem Bauernhof geschickt hatte, immer wieder etwas beitragen wollte: Etwas bezahlen, Arbeit übernehmen oder so. Die Betreuer wollten aber, daß sie einmal Zeit und Muße für Ihre Kinder haben soll. Die arme Frau wurde immer unruhiger, immer weiter verunsichert, dann auch aggressiv, bis sie sich zum Schluß ganz zurückzog. Das einzige, was sie bis zum Schluß noch immer tat, war, den Gastgebern Geld zuzustecken.

Nun, ich denke, viele Sozialarbeiter kennen diese blöde Situation, wenn Leute, denen man aufgrund ihrer katastrophalen Situation zu finanziellen Aushilfen verholfen hat - und es sind wieder häufig Menschen aus unseren Zuwanderungsländern -, wenn diese Leute dann relativ teure Geschenke bringen. Nun weiß ich ja nicht genau, ob es hier darum geht, sich dankbar zu erweisen, oder darum, den Schein der Gleichwertigkeit aufrecht zu halten, oder ob das eine Form ist, jemanden, der nützlich ist, bei der Stange zu halten - vielleicht ist es auch von allem ein bißchen - ; aber daß hier etwas relevantes im Gange ist, zeigt sich schon daran, daß man diese Geschenke praktisch nicht abwimmeln kann. Vielleicht könnte man es, wenn man auf die "richtige" Bedeutung eingehen könnte, wie das offenbar bei unserer Bosnierin gelungen ist.

Bücher

Anderson, T. (Hrsg.): Das Reflektierende Team. Dialoge und Dialoge über die Dialoge. Dortmund 1990

Das Reflecting Team oder die Geografie des Überdenkens

Tom Anderson beginnt sein Buch mit der norwegischen Version des Märchens vom dummen jüngsten Bruders, der, anders als seine tüchtigen Brüder, alle Aufgaben lösen wird, weil er offen ist für Erfahrungen, nicht nur jene, die so gemeinhin als nützlich eingestuft werden.

Grundlage des Tromsøer Modells ist eine Geografie des Denkens, ein Denken in Mobilität und in Orts- bzw. Perspektivenwechseln. Die langen, dunklen Winter, die kleinen Orte mit ihren ortsgebundenen EinwohnerInnen, das System der psychosozialen Versorgung in Norwegen sind die „Checkpoints“, von denen aus Anderson die systemischen Bewegungen beschreibt, die ihn und sein Team zur Entwicklung des reflecting team geführt haben.

Im Grunde sind die Regeln des reflecting team (positive Beschreibungen, Vermeiden von Bewertungen) jene, die in der konventionellen „Höflichkeit“ bereits enthalten sind: Anwesende zur Sache zu machen, gilt auch in der Alltagskommunikation als unhöflich und taktlos. Was schon allein das Setting des reflecting team verhindert, mindestens stark erschwert, ist ein Behandeln von „kranken“ oder „gestörten“ Objekten durch wissende Subjekte. Der Ansatz des reflecting team fördert – in Ergänzung zu stärker verhandlungsorientierten Interviewmodellen – vor allem „mögliche Wirklichkeiten“, eine Erweiterung des Spektrums des Denkbaren, im Vertrauen darauf, dass dies Ressourcen freilege.

Tom Anderson geht es freilich auch um die Veränderung von Konkurrenzspielen: innerhalb von HelferInnenteams, von helfenden Systemen untereinander, zwischen „helfenden“ und „gestörten“ Systemen. Immer wieder interessiert ihn die Verhinderung dessen, was er „Gerangel“ nennt: die Lauten übertönen die Leisen, die Experten die Patienten, die Ranghöheren jene mit niedrigem Status.

Tom Anderson widmet den Elementen des Sprechens und des Gesprächs viel Aufmerksamkeit. Den ineinandergreifenden Zirkeln von Wahrnehmen – Erkennen – Handeln entnimmt er das Bild der Ellipse mit ihren zwei Brennpunkten, dem „inneren“ und dem „äußeren“ Gespräch, womit er dem systemischen Paradigma, daß „Realität“ nur als aus Beziehung entstandene Übereinkunft denkbar ist, konsequent auch in Bezug auf innerpsychische Konstruktion von Realitäten Rechnung trägt.

Anderson ist überzeugt vom „Nutzen, den es hat, wenn man eine Konversation als Austausch von Ideen ansieht“ (S.50). Sind die Ideen des Gegenübers „angemessen ungewöhnlich“ – bedrohen also die eigene Integrität nicht, stellen aber Fragen, die Veränderungen ermöglichen – so schafft dies einen Rahmen für die Lösung eines Problems. (Das ist „etwas, das man nicht verlassen kann und das man für veränderungsbedürftig hält.“, S. 51)

Grundlagen der Arbeit des reflecting team ist die unmittelbare Beteiligung aller Mitglieder eines festgefahrenen Systems an der Kommunikation über das Problem. Dabei stellt das Team jeweils seine Wahrnehmungen, Ideen,

Überlegungen zu den Interviews, die ein/e BeraterIn mit den Beteiligten – KlientInnen, Angehörige, ExpertInnen - führt, zur Verfügung. Danach kommen wiederum die Beteiligten zu Wort, um das Gehörte zu kommentieren und in neue Überlegungen überzuführen.

Klinische Skizzen von Anderson, Arlene Katz, Judy Davidson, William Lax und Dario Lussardi beschreiben im 2. Teil des Buches Anwendungsbereiche des reflecting team.

Jürgen Hargens wirft im Vorwort die Frage auf, ob es sich beim reflecting team um eine Methode oder eine Art zu denken handle.

Mir scheint, dass es beim Tromsøer Ansatz vor allem um eine An-Schauung, eine Haltung in der Arbeit mit Klienten(-systemen) geht, aus der sich konsequent der Austausch aller mit allen unter möglichst weitgehender Ausschaltung von Hierarchie und Konkurrenz ergibt. Das wird erreicht durch eine methodisch indizierte Bewegung, eine Mobilität der Ideen, Beschreibungen, Erklärungen und Bedeutungen und durch die Achtsamkeit auf die Zeit, die dieser Austausch benötigt – ein Überdenken, das in der alljährlichen Erfahrung der norwegischen Dunkelheit gedeiht.

Das Mit-Denken dieser Bewegungen sei auch allen LeserInnen empfohlen. Das Tromsøer Modell basiert auf Teilhabe, es will einladen. Das Buch tut mit seinen LeserInnen das Gleiche. Es lädt ein, die Vielfalt des Möglichen sichtbar zu machen und auf die eigene „systemische Landkarte“ einzutragen.

Michaela Judy

Hargens, J.: Bitte nicht helfen! Es ist auch so schon schwer genug. (K)ein Selbsthilfebuch. Heidelberg, 2000

Ein lösungsorientiertes Selbsthilfebuch im Stile: "ich erzähle Ihnen etwas, sie müssen es nicht glauben, dürfen tun, was sie wollen und sowieso sein, wie sie wollen, ja das sollen sie auch und ich verstehe, dass sie sich gerollt vorkommen, wenn jemand wüßte, wie es geht. Sie wissen es selbst, das weiß ich. ..."

Beachtenswert finde ich, wie Hargens den Punkt herausarbeitet, dass ich eigentlich weiß oder mindestens eine Ahnung davon habe, was mir hilft, und ich den Zeitpunkt und die Art selbst bestimme, wann und wie ich handle.

Ein kleines Taschenbuch, ungefähr 70 Seiten, schnell gelesen, zum Herschenken an Freunde anlässlich eines Geburtstages ab circa 30 sehr geeignet (kostet um die 100 öS) oder auch zur persönlichen Erbauung, wenn sonst niemand in der Nähe ist, der einem sagt, dass es eh passt, wie man/frau gerade ist.

Bernhard Lehr

Kriz, W. Ch.: Lernziel: Systemkompetenz. Planspiele als Trainingsmethode. Göttingen 2000

Es war vor dem Sommer dieses Jahres, da fragte Walter, ob jemand dieses Buch lesen und rezensieren wolle. Ich las den Titel, rundete meine Lippen, wog die 300 Seiten in meinen Händen und dachte mir: Irgendein Tag wird sich schon finden und geschickter schaut es auch aus. Ja ich mach das.

Erster Kontakt: Jedes Buch, das ein Inhaltsverzeichnis und ein zweites Inhaltsverzeichnis mit einigen Zusätzen hat, vermittelt mir: Sei gescheit!

Das Literaturverzeichnis ist 20 Seiten lang, klein geschrieben.

Davor eine Danksagung an Honorationen: Beispielsweise Herr Prof. Dr. Giselherr Guttmann (Uni Wien, Studienrichtung Psychologie), Prof. Dr. Jürgen Kriz (Vater des Autors, Veröffentlicher von sehr vielen systemischen Büchern) und eine ganze Seite ... Bei sowas beginne ich im Sessel zu versinken.

Ich habe dann noch einige Überschriften gelesen: Beispielsweise auf Seite 49 „Die systemisch-konstruktivistische Perspektive. Triviale und nicht-triviale Maschinen – zwei Weltbilder im Vergleich“, beginne ein paar Zeilen zu lesen, denke, das kenn ich, blättere weiter mit dem Gefühl, ich habe nun sicher etwas Gescheites ausgelassen. Aber ob sich jemand auskennt, der die Sache noch nicht kennt, wage ich zu bezweifeln.

Es handelt sich um eine Dissertation, die auf eine Buchveröffentlichung umgekrempelt wurde. Ich schaffte es bis Herbstbeginn nicht, sie Zeile für Zeile zu lesen. Es gibt ein paar Seiten über Planspiele und Würfspiele mit Bällen, die haben mich noch ein wenig beschäftigt.

Sonst hat es gestaubt beim Lesen und der Autor stand vor meinen Augen in Anzug und Krawatte.

Es gibt anregendere systemisch – konstruktivistische Literatur.

Bernhard Lehr

von Glasersfeld, Ernst: Radikaler Konstruktivismus. Ideen, Ergebnisse, Probleme. Frankfurt 1996

Ich habe ein ernsthaftes Problem mit den Konstruktivisten (obwohl ich mich selbst als solchen betrachte). Sowohl Maturana als auch hier von Glasersfeld erzählen - und das tut der Autor sehr eindrücklich und nachvollziehbar - davon, daß eine objektive Erkenntnis von der Welt, unabhängig von den Ideen des Beobachters bzw. auch unabhängig vom Beobachter, nicht vorstellbar ist: Wir wissen etwas über unsere Wahrnehmung, aber wir wissen nicht, was diese Wahrnehmung mit einer möglicherweise unabhängig von uns existierenden Welt zu tun haben könnte.

Gut. Wie gesagt, diese Tatsache macht der Autor sehr klar und deutlich, und ich bin ihm dankbar für die Bestätigung. Auch die philosophiegeschichtliche Entwicklung des konstruktivistischen Denkens ist spannend dargestellt, verflochten mit seiner eigenen Geschichte, im Laufe derer er zu eben seinen Ideen gekommen ist.

Spannend ist auch seine ausführliche Interpretation Piagets, die tatsächlich klar macht, daß man Piaget zumindest sehr konsistent als Konstruktivisten auffassen kann, und die auch zeigt, um wievieles spannender dann Piagets Aussagen werden.

Die Grundprinzipien des Konstruktivismus habe ich vorher noch nicht so klar formuliert gesehen:

"(a) Wissen wird vom denkenden Subjekt nicht passiv aufgenommen, sondern aktiv aufgebaut.

(b) Die Funktion der Kognition ist adaptiv und dient der Organisation der Erfahrungswelt, nicht der Entdeckung der ontologischen Realität." (p.48)

In gleichem Sinne sind auch seine Kapitelzusammenfassungen sehr angenehm: Sie helfen wunderbar, zu überprüfen, ob man richtig verstanden hat, was bei manchen Teilen aufgrund der Komplexität nicht von vorneherein sicher ist.

Was aber weiter geschieht, ist, daß dies einerseits belegt und andererseits auch ins Detail weiterentwickelt wird, indem empirische Daten benützt werden: Maturana und Varela leiten den Konstruktivismus aus der Biologie ab, von Glasersfeld geht weiter und erklärt, wie sich menschliches Denken organisiert, und nimmt z.B. die Entwicklung des Kleinkindes dafür her, zu zeigen, wie sich der Begriff des Ich entwickelt.

Ja, jetzt glauben wir, etwas verstanden zu haben! Aber was haben wir verstanden? von Glasersfeld's erfundene Kinder? Natürlich kann man sich die Entstehung des Begriffes "Ich" so vorstellen, aber jetzt haben wir ja schon wieder etwas, wo es gerade der Konstruktivismus möglich machen sollte, zu denken, daß es auch ganz anders gesehen werden kann. Wozu also eine neue Erklärung der Welt aufbauen, die wir schon kennen und damit die Idee, man könne etwas wissen, erneut nähren? Ist nicht der Sinn des konstruktivistischen Denkens gerade der, sich klar zu machen, daß alles nur so und so ist, weil wir es gerade so sehen, und daß Umdenken bedeutet, eine neue Welt zu schaffen?

Vielleicht gäbe es noch ein wenig Sinn, die Abhängigkeit unserer Wirklichkeit von unserer Sprache aufzuzeigen und detaillierter zu untersuchen: Aber doch wohl nur zu dem Zweck - und der scheint mir das einzige zu sein, wofür überhaupt die konstruktivistische Idee gut sein könnte (und ich halte das für eine der großartigsten Möglichkeiten für uns, von der ich je gehört habe): Der Zweck, herauszufinden aus unserer engen Wirklichkeit, mit der wir doch alle Augenblicke nicht zufrieden sind, den Weg zu öffnen in unendliche Weiten von möglichen Wirklichkeiten, die wir nur zu denken brauchen und schon sind sie "wirklich".

In diesem Sinne habe ich mich auch sehr gefreut, daß v. Glasersfeld besonderen Wert legt auf die Thematik des Unterrichtens, mit der er sich ja sehr lange Zeit selbst beschäftigt hat, und auch hier finden wir wesentliche Impulse, die unter anderem darauf basieren, daß Wissen nicht übertragbar ist, daß wir aber anderen sehr wohl helfen können, selbst eine neue, komplexere, weitere oder interessantere Welt zu erfinden.

Jeder, der jemals sich für Konstruktivismus interessiert hat, sollte dieses Buch lesen, ebenso auch alle anderen: Vielleicht kommen sie ja auf den Geschmack.

Walter Milowiz

Termine

Die aktuellsten Termine finden Sie immer auf unserer Homepage:

<http://members.telering.at@asys.austria>

10.-11.11.00 und 09.-10.02.01	FB- Seminar „Festgefahren. Der arme Einzelne und die böse Welt – oder umgekehrt“ mit Walter Milowiz	Akademie für Sozialarbeit Vorarlberg
Di. 12.12.00 19 ⁰⁰	Arbeitskreis „Große Systeme“	im Kutscherhaus
Mi. 20.12.00 19 ⁰⁰	Arbeitskreis „Literatur“	im Kutscherhaus
12.-15.03.01	FB-Seminar „Systemische Theorie II“ mit Walter Milowiz, N.N. (Teil des Lehrgangs „Systemische Sozialarbeit“ V)	an der BAS Wien
14.-17.05.01	FB-Seminar „Kreative Nutzung sozialarbeiterischer Methodik“ mit Walter Milowiz, Susanne Zuzek (Teil des Lehrgangs „Systemische Sozialarbeit“ V)	an der BAS Wien
11.-15.03.02	FB-Seminar „Theorie und Praxis der Organisation“ mit Walter Milowiz, N.N. (Teil des Lehrgangs „Systemische Sozialarbeit“ V)	an der BAS Wien

KRAMMER

B U C H H A N D L U N G

FACHBUCH-
HANDLUNG

FÜR

PSYCHOTHERAPIE,

PSYCHOLOGIE

& PSYCHIATRIE

VERSANDSERVICE
VERANSTALTUNGSSERVICE

Tel
01/985-21-19

Achtung neue Adresse!
Kaiserstraße 13
1070 Wien